

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 19

Artikel: Hoher Himmel - enges Tal
Autor: Fehlmann, Werner / Woniak, Jacek
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Text: Werner Feblmann

Hoher Himmel- enges Tal.

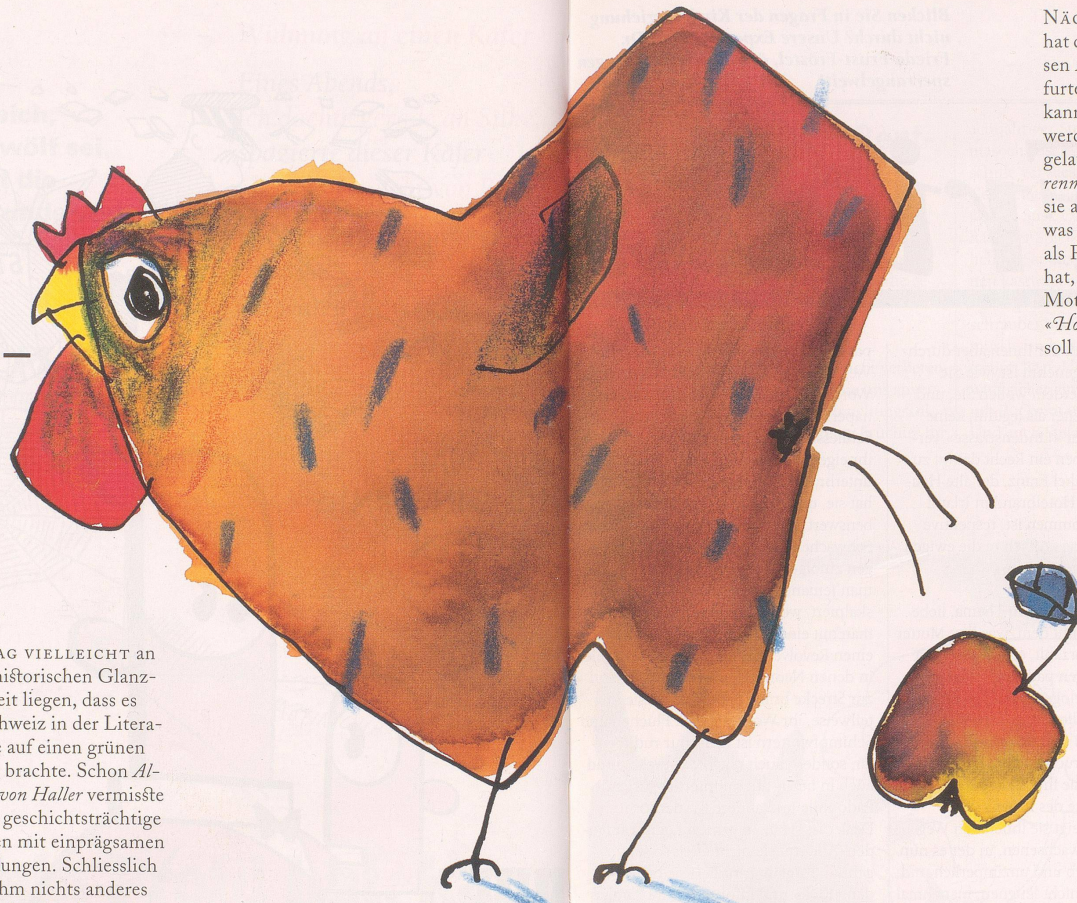
Bild: Jacek Wozniak

ES IST SCHON LANGE HER, seit Friedrich Schiller versuchte, die Schweiz in der Weltliteratur besser zu positionieren. Aber sein damals noch jugendlich-frisches Kind-Apfel-Drama erweist sich heute eher als Schlafmittlersatz und regt die Neugier nach Schweizer Geschichte und Literatur ebensowenig an wie ein lauwarmes Bad.

DIE KULTUR EINES LANDES lässt sich eben kaum mit Szenen darstellen, in denen auf fremden Befehl mit Pfeilen auf Mostobst geschossen wird. Schiller hatte überhaupt eine seltsame Vorliebe für marketinguntaugliche Sujets. Er erfand die Tellsplatte, nur erreichbar von Wanderern und Velofreaks. Er beschrieb die hohle Gasse, eine Verkehrskalamität sondergleichen, ein frühes Modell verkehrter Verkehrsplanung. Völlig daneben auch Tells Behauptung: «Durch diese hohle Gasse muss er kommen.» Dabei denkt doch jeder sofort an gefährliche Erdrutsche und lange Staus. Hätte Schiller besser formuliert, zum Beispiel: «Durch diese Strasse muss er rollen», müssten wir heute nicht um Kulturtouristen bangen.

ES MAG VIELLEICHT an ihrer historischen Glanzlosigkeit liegen, dass es die Schweiz in der Literatur nie auf einen grünen Zweig brachte. Schon Albrecht von Haller vermisste grosse geschichtsträchtige Figuren mit einprägsamen Handlungen. Schliesslich blieb ihm nichts anderes übrig, als die gekünstelte Lebensweise der Städter zu geisseln, um dann ein Loblied auf das bedürfnislose und freie Leben der Hirten zu singen. Eine historische Gedankenlosigkeit beging er leider, als er die «Einfalt» des Bergvolkes beschrieb und zum Schluss kam, dass «man isst, man schläft, man liebt und dankt dem Geschie». Eine masslose Geringschätzung der Volksbräuche und dazu noch von einem einheimischen Dichter, der zwar nicht als Hochschulprofessor lehrte, dafür aber zur international anerkannten geistigen Elite zählte.

ETWAS SPÄTER notierte Hegel in sein philosophisches Reisetagebuch die auch nicht besonders lobende Bemerkung über die Preispolitik der Hirten und Käser: «Die Bergbauern sind nicht, wie gutherzige Reisende gerne meinen, besonders grosszügig, wenn sie die Festsetzung der Preise dem Käufer überlassen. Diese Küber hoffen vielmehr, mehr zu erhalten, als die Ware wert ist.»



SELBST DIE URGESTEINE Frisch und Dürrenmatt bescheinigten der Schweiz eher heilige Einfalt als göttliche Offenbarung. Der eine erzählte von Biedermännern und Brandstiftern statt vom Chästeilet in Obergoldbach, der andere schrieb von Bauernschläue in Güllen und vergass ganz den Chachelimärit in Heimiswil.

VERKLEMMT, PROFILLOS, ohne Biss, ohne Klasse. Dieser kleine Streifzug durch die Weltliteratur zeigt das trübe Image der Schweizer Kultur in den literarischen Strömungen der Welt.

NÄCHSTES JAHR NUN hat die Schweiz ihren grossen Auftritt an der Frankfurter Buchmesse. Dort kann endlich korrigiert werden, was bisher schief gelaufen ist. Frisch, Dürrenmatt, Bichsel, Muschg – sie alle haben versäumt, was jetzt Christoph Vitali als Projektleiter eronnen hat, nämlich ein träfes Motto für die Schweiz: «Hoher Himmel – enges Tal» soll es heissen.

GERADE ZUR RECHTEN ZEIT ein Slogan und kein Geschwafel. Kristallklar wie Gletscherwasser, von allem Balast unnützer Wörter befreit kommt es daher, unser Vaterland. Das ist unsere Heimat. Da wohnen wir. So sind wir. Obzwar etwas engstirnig hienieden, wölbt sich über uns doch ein hoher Himmel. Der ist hoch, nicht etwa weit, weil ja über einem engen Tal kein weiter Himmel sein kann. Wer unfähig ist, dieser Logik zu folgen, findet im Liedgut eine einfache, volkstümliche Erklärung, heisst es doch dort: «Vom Himmel hoch, da komm ich her...» und nicht «Vom Himmel weit, da komm ich her...». Dazu Herr Vitali: «Das Motto soll darauf hinweisen, dass wir in Zeiten der Verunsicherungen aufgefordert sind, zu den Bergen hochzu steigen und den Weitblick zu suchen.»

MIT DIESER FORMULIERUNGSKUNST hat es der Autor glänzend verstanden, den Rekord an Bergunfällen in diesem Sommer auszuklammern und die Berge als unschuldigen hohen Himmel in den Slogan einzubetten.

DIE DEFINITION «enges Tal» für die ganze Schweiz kann nur ein paar phantasielose Miesepeter stören. Dazu Vitali: «Wo ein Berg ist, befindet sich auch ein Tal, und dieses engt uns ein.» Das ist literarisch aufbereitete Geologie auf höchstem Niveau. Pingelige Beobachter mögen zwar behaupten, dass sich rings um einen Berg immer mehrere Täler befinden, und ein Seetaler wird sein Tal kaum als eng empfinden. Aber solche kleintlichen Amateurlogiker helfen der Schweiz auch nicht weiter. Poetische Globalstrategie ist gefragt und nicht pedantische Kuckucksuhrentalität. Vitali sei Dank.

ÜBER DER FREUDE am stimmigen Motto dürfen wir aber nicht vergessen, dass es die Behauptung von Nationalrat Ziegler über die Vergangenheit der Schweizer Banken stützt. Er redet ja unentwegt davon, sie würden das Blaue vom Himmel lügen, während irgendwo in der Enge der Tresore das Gold versteckt sei.

HOFFEN WIR zuversichtlich, dass der Titel seines nächsten Buches nicht ausgerechnet «Hobe Summe – enger Tresor» heisst und nicht – ojemine! – zur Buchmesse erscheint.